

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Colonel Arthur L. Conger** von Alan E. Donant, Theosophical University Press, Pasadena, 1999; ISBN 1-55700-139-1, deutsche Übersetzung: Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, 36 Seiten, DM 10,00.

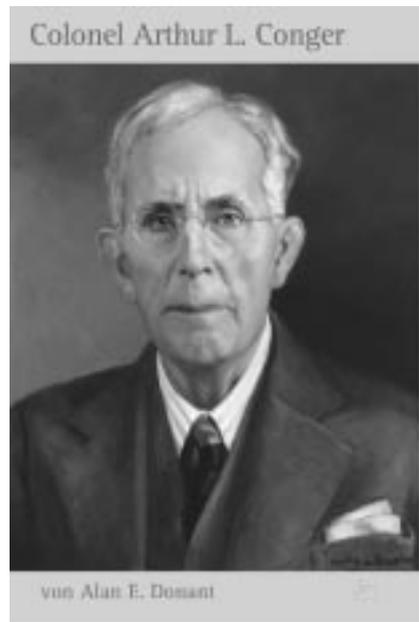
DIESE KURZE BIOGRAPHIE IST EINE SEHR empfehlenswerte Ergänzung zur Geschichte der theosophischen Bewegung. Sie wirft ein neues Licht auf jenen Mann, der zum fünften Leiter der Theosophischen Gesellschaft berufen wurde. Arthur Conger jun. wurde 1872 in Akron, Ohio, geboren. Seine Eltern waren gut situierte, bekannte Bürger, die große Erwartungen in ihren zweiten Sohn hegten. Während seiner Jahre an der Harvard Universität fand er zur Theosophie, die in ihm den lebenslangen Wunsch hervorrief, ihre Lehren zu studieren, zu leben und zu verbreiten. Er nahm an theosophischen Treffen in Boston und Cambridge teil, wo er Margaret Loring Guild begegnete, seiner zukünftigen Frau, die später für ihre Chronologie der Briefe der Mahatmas und Blavatskys an A. P. Sinnett bekannt wurde. Er hatte zahlreiche Freunde, die sein Interesse für orientalische Religionen, gute Bücher und Musik teilten – er war ein begabter Organist.

Nach Abschluss seines Studiums gab Conger seine Entscheidung bekannt, für die Theosophie zu arbeiten und seine Eltern waren vollkommen entsetzt. Beide hatten sich ihn als einen christlichen Priester vorgestellt. Um sie zu besänftigen, schrieb er sich pflichtbewusst in ein Seminar ein. Dort setzte er seine Musikstudien mit dem Komponisten Edward McDowell fort, der ihn wie einen Sohn behandelte und im Jahr 1895 auch zu einer Familienreise in die Schweiz mitnahm. Während seines zweiten Jahrs allerdings entdeckte die Schulleitung, dass er in theosophischen Kreisen aktiv war und befahl ihm, davon Abstand zu nehmen. Er trat jedoch aus dem Seminar aus und begann 1896, an der Hauptstelle der Theosophischen Gesellschaft in New York City zu arbeiten. Zwei Jahre lang blieb er an der Hauptstelle und baute eine Freundschaft mit Katherine Tingley auf, die im Laufe der Jahre vertieft wurde.

Die Unzufriedenheit seiner Eltern wegen seiner Hingabe an die Theosophie führte schließlich dazu, dass er sich für eine Karriere beim Militär entschied, da sie ihn ab April 1898 finanziell nicht mehr unterstützten. Während

des spanisch-amerikanischen Kriegs trat er in die Armee ein und diente im Ersten Weltkrieg mit Auszeichnung im Nachrichtendienst. General George C. Marshall sprach später über ihn als einen der „fähigsten Denker der Armee“; und im Klassenbericht anlässlich der Fünfzigjahrfeier wird er beschrieben als

unser bester Armeeeoffizier, mit einer Ausbildung, die auf dem Studium der Klassiker, orientalischer Religionen und Arbeiten in Kompositionslehre beruht; Militär-Historiker; Experte auf dem Gebiet der freundschaftlichen Beziehungen und Außenpolitik; verdient im Dienst um unser Land.



Der Hauptteil der Biographie befasst sich mit dem 1920 beginnenden Zeitabschnitt, als Oberst Conger wieder aktiv mit der Gesellschaft in Kontakt trat, während er in der Armee sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa diente. Nach seinem Rücktritt von der Armee 1928 lebten er und seine Frau in Takoma Park, Maryland, in der Nähe von Washington, DC, wo sie Studiengruppen unterhielten und Suchende und Fragende gerne in ihrem Heim begrüßten. Katherine Tingley starb 1929 und ihr Nachfolger, G. de Purucker, bat seinen alten Freund Conger im Jahr 1932, sich um die Präsidentschaft der amerikanischen Sektion zu bewerben, was er erfolgreich durchführte. Allerdings war er damals ernsthaft von der Parkinson Krankheit betroffen, für die es damals keine entsprechende Behandlung gab. So war er gezwungen, 1933 zurückzutreten. Als sich sein Gesundheitszustand besserte, wurde er 1939 erneut gewählt und blieb, bis zu seiner Wahl als Leiter, Präsident der amerikanischen Sektion.

Einige Jahre vor dem plötzlichen und unerwarteten Tod von G. de Purucker im Jahr 1942 hatte dieser den Mitgliedern des Kabinetts Anweisungen erteilt, wie ein neuer Leiter zu wählen sei, ohne sich auf vorher gefasste Ideen oder Pläne zu verlassen. Sollte innerhalb von drei Jahren kein Leiter erscheinen, müssten sie einen wählen. Erst nach drei Jahren meldete sich Oberst Conger. Die Tage um seine Wahl waren emotional geladen und chaotisch, wie Donant dokumentiert. Ich erinnere mich gut daran, wie Oberst Conger 1945 zur Hauptstelle in Covina kam. Meine jüngere Schwester und ich studierten an der Theosophischen Universität und waren sehr neu in der Theosophie. Wir waren verwirrt und erstaunt über den Aufruhr, den seine Kandidatur bei

einigen Mitgliedern der Belegschaft hervorrief, von denen wir die meisten gut kannten. Es war allerdings leicht zu erkennen, warum sie zweifelten. Hier war ein älterer Mann, an den Rollstuhl gefesselt, seine Sprache war vom Parkinson-Syndrom beeinträchtigt – ein völliger Gegensatz zu ihrem früheren, redengewandten und physisch dynamischen Leiter. Als wir jedoch von den gemeinen Anschuldigungen, die seine Gegner gegen Oberst Conger erhoben, und von ihren Anstrengungen erfuhren, so viele Mitglieder wie möglich negativ zu beeinflussen, schlossen wir uns denen an, die ihn unterstützten. Ein Absatz in den Mahatma Briefen sagt, dass die größte Schwäche der Menschen im Westen ihre Gewohnheit sei, alles dem äußeren Anschein nach zu beurteilen; und er fügt hinzu, dass das Fruchtfleisch einer Orange innerhalb der Schale ist und dass in der heimeligen, verkrusteten Schale einer Auster die Perle liegt.

Schließlich legte sich die Aufregung. Oberst Congers Bemühungen konzentrierten sich mit Nachdruck auf die öffentliche Arbeit und das Verlagsprogramm, um die Gesellschaft „bezüglich Theosophie vom Empfangenden zum Gebenden“ zu verändern. Er brachte ein 3 Bände umfassendes Werk heraus, das die Protokolle von Puruckers Treffen mit Schülern der Esoterischen Sektion enthielt: *The Dialogues of G. de Purucker*. Kurz vor seinem Tod schloss er die Esoterische Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Manchmal ist es schwierig, den vertrauten Status quo loszulassen, und doch setzt ohne den Zufluss neuer Impulse unvermeidlich Verfall ein. Oberst Conger kündigte neue Standpunkte und Methoden an und ließ die dafür notwendige Veränderung zu.

Als ich Alan Donants Büchlein las, tauchten viele persönliche Erinnerungen an Oberst Conger auf. Einige Monate nach meiner Hochzeit 1946 wurden mein Mann und sein Bruder ohne finanzielle Unterstützung nach New York City geschickt, um für die Theosophie zu arbeiten. Ich hatte ein kleines Einkommen aus einem Aktiengeschäft und schickte ihnen das meiste davon. Eines Tages erzählte mir eine liebe Freundin, sie hätte unbeabsichtigt einen hohen Betrag zu bezahlen und bat mich um Hilfe, welche ich ihr gewährte. Ich blieb ohne einen Pfennig zurück und lag während dieser Nacht lange Zeit schlaflos im Bett und machte mir Sorgen, wie ich etwas Geld verdienen könnte. Am nächsten Morgen, als ich meine Post abholte, fand ich eine Karte von Oberst Conger. Sie erweckte den Eindruck, sowohl eine Glückwunschkarte anlässlich meiner Hochzeit zu sein (obwohl er unser Trauzeuge gewesen war) als auch ein verspätetes Hochzeitsgeschenk. Ein 100-Dollar Scheck war beigelegt, viel Geld in jenen Tagen! Auch bei vielen anderen Gelegenheiten schien er auf meine Gedanken und Gefühle eingestimmt zu sein.

In seinem letzten Lebensjahr begann er schrittweise mit dem Umzug der Hauptstelle von Covina nach Pasadena, wo sie noch heute ist und wo seine

Richtlinien noch heute gelten. Im Oktober zogen Oberst Conger und seine unmittelbaren Mitarbeiter in die Hauptstelle in Pasadena um, darunter mein Mann und ich. Am 21. Februar wussten wir alle, dass der Oberst im Sterben lag und die Mitglieder des Haushalts versammelten sich um sein Bett. Ich entschied mich dafür, in einem nahe gelegenen Zimmer zu sitzen und der sanft spielenden Musik des klassischen Radiosenders zu lauschen. Kurz nach Mitternacht kam plötzlich – wusch – eine starker Luftzug aus dem Zimmer des Oberst. Als er über meinen Kopf hinwegzog, hielt er inne und senkte sich nieder – ein letzter Segen –, bevor er durch das Nordfenster hinauszog. Danach verlor ich gänzlich jegliche Furcht vor dem Tod, denn ich hatte die vibrierende Freude der Seele verspürt, wie sie in ihre innere Heimat entschwand. Ich fühlte auch die Realität von Wesenheiten und Sphären, die unseren sterblichen Augen unsichtbar und unserem weltlichen Denken unbegreiflich sind.

Es war die glühende Hoffnung von Oberst Conger, wie auch von Blavatsky, dass das 21. Jahrhundert der alten Weisheit gestatten würde, sich weit zu verbreiten und die verborgenen spirituellen Eigenschaften in immer mehr Menschen zu erwecken, denn nur das Bestreben und der Wille von erleuchteten Individuen kann helfen, den festen Griff des Materialismus zu lockern. Wir ehren deshalb Oberst Conger und all jene, die wie er ihr Leben der Wohlfahrt der Menschheit widmen – eine schwierige Entscheidung, jedoch spirituell erhaben.

– JEAN B. CRABBENDAM

### **Broken Brains or Wounded Hearts: What Causes Mental Illness<sup>1</sup>,**

von Ty C. Colbert, Ph.D., Kevco Publishing, Santa Ana, CA, 1996; 332 Seiten, ISBN 0-9643635-4-2, gebunden, \$ 23,95.

Täglich wird deutlicher, wie unzulänglich und unangemessen die meisten unserer in strengen Regeln erstarrten Denk- und Handlungsweisen in Bezug auf Wissenschaft, Religion, Geschäftswelt und Politik sind. ... Sie müssen jetzt neu geordnet werden, um neuen Bedürfnissen gerecht zu werden. Diese Neuordnung wird auf neuen Wegen des Denkens beruhen. Die Gedankenwelt des neuen Jahrhunderts wird heute durch das Denken und die Schreibtätigkeit wenig bekannter Männer und Frauen gestaltet. Die meisten von ihnen arbeiten auf sich selbst gestellt, ohne institutionelle Unterstützung oder Ermutigung von Kollegen.

– HUGH HARRISON<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Verletztes Gehirn oder verwundetes Herz: Was Geisteskrankheiten verursacht.

<sup>2</sup> „Zeit des Übergangs“, SUNRISE, Heft 1/1999

EINER DIESER PROGRESSIVEN DENKER ist Ty Colbert, Autor dieser klassischen Kritik an der amerikanischen Biopsychiatrie. Mit Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts fingen einige wenige Stimmen damit an, die Theorie und Praxis der institutionalisierten (und staatlich unterstützten) Psychiatrie zu kritisieren. Diese Stimmen wachsen jetzt zu einem Chor, die mit einer Flut von Büchern eine ganzheitliche Sichtweise proklamieren, welche die psychologischen Leiden und das Entstehen der Konsument/Überlebender/Ex-Patient-Bewegung umfassen.

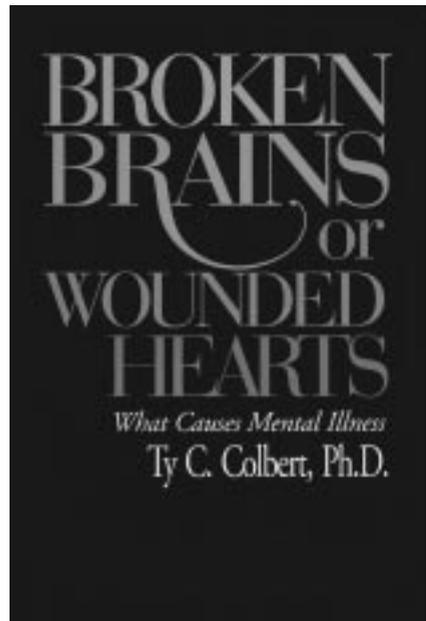
Vor dem Hintergrund der etablierten Biopsychiatrie zeigt uns Dr. Colbert eine andere Perspektive für psychologische Leiden. Die vorherrschende psychiatrische Theorie beruht auf einer reduktionistischen, mechanistischen, linearen Weltsicht des menschlichen Leidens. Man glaubt, dass alle mentalen Symptome (auch persönliche und soziale) das Resultat biologischer, neurochemischer oder genetischer Abnormitäten sind. Individuen mit mentalen pathologischen Anzeichen werden als biologisch defekt und unveränderlich verschieden von allen anderen angesehen. In Teil 1 zweifelt Dr. Colbert das biomedizinische Modell an, untersucht die gängige Forschung und sagt klar aus, dass diese Zustände nicht auf Gene, chemische „Unausgewogenheiten“ und biologische Defekte reduziert werden können.

Die meisten Menschen sind überrascht festzustellen, dass Diagnosen wie Schizophrenie, Zwangsvorstellungen, Drogenmissbrauch, Depression und Attention Deficit Hyperactivity Disorder (ADHD) [ADS Aufmerksamkeitsdefizit Syndrom mit Hyperaktivität, d.Ü.] nicht auf irgendeinem biologisch beschreibbaren Phänomen beruhen. Es gibt keine bekannte physische oder neurologische Abnormität und keinen Blut- oder Urintest, keine Gehirntomographie, auch keinen genetischen Indikator, wodurch sie erkennbar gemacht werden könnten. Diese Information kommt überraschend, denn wir haben alle die Schlagzeilen gelesen: „Genetisches Merkmal für Alkoholismus entdeckt“, oder „Tomographien zeigen, dass das Gehirn hyperaktiver Erwachsener einen verminderten Glukose-Stoffwechsel aufweist“. Was die meisten Menschen nicht beachteten, war der Absatz auf der letzten Seite der Zeitung, in dem die Entdeckung des Gens acht Monate später widerrufen wurde. Obwohl bei der ersten Versuchsreihe ein geringfügiger statistischer Unterschied festgestellt wurde, konnte die Wiederholung der Gehirn-Tomographie-Studie die ursprünglichen, viel publizierten Ergebnisse nicht unterstützen – was den meisten Menschen ebenso entging. Sie hörten auch nicht, dass alle Tomographien in beiden Studien normal waren; und es ist fast unmöglich, eine individuelle Tomographie zu betrachten und sie in hyperaktiv oder normal zu unterscheiden.

Auf die angenommene „biochemische Unausgewogenheit“ oder „den genetischen Defekt“ wird durch Beurteilungen einer Person im Verhalten relativ zu einer anderen Person geschlossen. Die im *Diagnostical and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM)* [Diagnostisches und statistisches Handbuch psychischer Störungen (amerik., d.Ü.)] beschriebenen Diagnosen werden von psychiatrischen Komitees vorgenommen und beschlossen und bestehen aus Listen von Verhaltensmustern. Ein in Frage kommendes Individuum muss zum Beispiel sechs von neun Verhaltensweisen auf der Liste aufweisen, um die für die Krankheiten notwendigen Bedingungen aufzuweisen. Die eher politische als wissenschaftliche Natur dieses Vorgangs macht ihn anfällig für Vorurteile und Modetrends.

Die kontroverse Diagnose von ADHD bringt eine gängige amerikanische Marotte zum Ausdruck. Die neun Symptome in der Auflistung der Kriterien der DSM-Diagnose beinhalten: häufiges Zappeln mit Händen oder Füßen; springt in der Schule oft vom Stuhl auf, wenn er sitzen bleiben soll; rennt und klettert oft übermäßig herum; versagt bei der Fertigstellung von Haus- oder Schularbeiten; vermeidet und hat Abneigung gegenüber Aufgaben, die dauerhafter mentaler Anstrengung bedürfen (wie Hausaufgaben); verliert häufig die für Aufgaben notwendigen Dinge (zum Beispiel Schularartikel, Stifte, Bücher, Werkzeuge). So unmöglich es auch klingen mag – das sind die vorgeblich wissenschaftlichen Kriterien, auf deren Grundlage über 3 Millionen Kinder als biologisch defekt bezeichnet werden und toxische Stimulatoren verabreicht bekommen, obwohl es keinen eindeutigen Beweis gibt, dass ADHD eine Störung oder Krankheit ist, und es keinen unumstrittenen Beweis für irgendeine physische Abnormität in den Gehirnen oder Körpern dieser Kinder gibt.

Da die Psychiatrie, wie sie selbst zugibt, keine *Heilung* für irgendeinen mentalen Zustand kennt, hält die vorherrschende Ideologie daran fest, dass niemand sein emotionales Leid ändern oder ihm entfliehen kann. Das positivste Resultat, das zu erreichen von irgendjemandem erwartet wird, ist ein lebenslanger Zustand der Behinderung: „Die Geschichte und Entwicklung der modernen Psychiatrie ist fest begründet auf dem Glauben, dass die Heilung von Geisteskrankheit die Verabreichung irgendeiner Art äußerer Behandlung



miteinschließt, ohne sich großartig um den Schmerz und die Verwundung *im Innern* des Patienten zu kümmern“ (Seite 25).

Medikamente sind die „Behandlung der Wahl“ im biomedizinischen Modell. Dr. Colbert zeigt, dass diese Medikamente in Wahrheit abstumpfen und das Individuum dämpfen, indem die Zentren der höheren Hirnfunktion unbrauchbar gemacht werden, anstatt eine spezifische therapeutische Wirkung zu erzeugen. Das Gehirn arbeitet nicht in solchermaßen vereinfachenden Begriffen wie Serotoninmangel, der Depressionen verursacht, oder Dopaminüberschuß als Ursache für Schizophrenie. Diese These wurde ursprünglich in den 50er Jahren aufgestellt, als nur drei Neurotransmitter bekannt waren. Da wir jetzt mehr als 100 Neurotransmitter kennen, von denen jeder auf mehr als 15 verschiedene Arten von Empfängern wirkt, „ist es blanker Unsinn zu glauben, dass wir ein solches System irgendwie ausgleichen können, indem wir eine Pille schlucken – wenn es überhaupt das System war, das sich nicht im Gleichgewicht befand“ (S. 43). Gemäß Professor E. S. Valenstein (Universität von Michigan) entstellen die organisierte Psychiatrie und die pharmazeutische Industrie das, was über die chemische Grundlage mentaler Störungen und die Wirksamkeit von Medikamenten bekannt ist, um alternative Behandlungen zu diskreditieren und ihre eigenen finanziellen und politischen Interessen zu fördern.

Ritalin zum Beispiel, das häufig gegen ADHD verschrieben wird, fördert nicht die akademische Leistung oder die sozialen Beziehungen. Laut Dr. Peter Breggin<sup>1</sup> wirkt es folgendermaßen: „Es unterdrückt kreative, spontane und autonome Aktivität bei Kindern, macht sie fügsam und gehorsam“, mit dem Risiko bleibender neurologischer Ticks, medikamenten-bedingter Verhaltensstörungen, Psychosen, Manien, Wachstumsverzögerungen, Drogenmissbrauch und -abhängigkeit. Neuroleptika wie Thorazine und Haldol werden Menschen verschrieben, die man als schizophren bezeichnet, 20% der Insassen von Privatkliniken und Menschen mit Entwicklungsunfähigkeiten. Diese Medikamente reduzieren unerwünschte Symptome und Verhaltensweisen, wobei den Menschen ein Großteil ihrer Denk- und Handlungsfähigkeit genommen wird und sie ruhiger und gefügiger werden. Unter vielen ernsthaften Problemen birgt die Einnahme von Neuroleptika ein um 5 % pro Jahr steigendes Risiko eines neurologischen Schadens, die sogenannte tardive Dyskinesie [motorische Fehlfunktion, d. Ü.], bei der eine Vielzahl unkontrollierbarer Bewegungen, Muskelzuckungen, Spasmen und schmatzenden Lippenbewegungen hervorgehoben wird. Die daraus resultierende Beeinträchtigung des Gesundheitszustands

---

<sup>1</sup> *Talking Back to Ritalin*, Common Courage Press, Maine, 1998.

wurde „eine der schlimmsten durch Medikamente hervorgerufenen Katastrophen der Geschichte“ genannt.

In Teil 2 stellt Dr. Colbert das *emotionale Schmerzmodell* vor. Bei diesem neuen Paradigma liegt der Unterschied zwischen denen, die als geisteskrank bezeichnet werden, und denjenigen, die nicht so bezeichnet werden, nicht in der *Tatsache* ihres Leidens, sondern in dessen *Grad*. Wir alle haben Schmerz als Folge des menschlichen Zustands empfunden, wir alle haben mitunter die Fähigkeit verloren, produktiv zu arbeiten. „Unsere Anfälligkeit für Schmerz hat ihren Ursprung im menschlichen Bewusstsein. Weil wir die Fähigkeit haben, bewusst wahrzunehmen und unsere Herzen auf das zu richten, worauf wir uns konzentrieren wollen, haben wir das Potential, uns so weit zu öffnen, dass wir tief verletzt werden können“ (Colbert, S. 120).

Es ist die Reihe der Entscheidungen, die wir treffen, nicht die Gene oder Biochemie, die das Selbstbewusstsein eines Menschen prägen. Wir können verletzt sein – durch den Tod eines geliebten Menschen, durch Missbrauch etc., und die Wahl ist nicht notwendigerweise bewusst, aber *irgendein* Element der Wahl ist immer damit verbunden. Eine *Wahl* kann *erzwingen* werden, um die Verletztheit eines Menschen zu schützen, so wie ein Kind lernt, den Blickkontakt mit einem verbal ausfälligen Elternteil zu meiden, und wenig Blickkontakte entwickelt. „Später, als Erwachsener, mag er erkennen, dass seine Kommunikationsfähigkeit aufgrund der Art, wie er mit seinem Schmerz als Kind umzugehen gezwungen war, stark gelitten hat“ (S. 125). Mit neuem Bewusstsein kann er beginnen, seine Angst unter Kontrolle zu bringen und sich bezüglich des Blickkontaktes anders zu entscheiden.

Mentale Symptome entstehen als Bewältigungs-Mechanismen, um mit Wunden und Verletzungen des Vertrauens umzugehen. Das emotionale Schmerzmodell hat nichts mit Schuldzuweisung zu tun, sondern damit, unser Menschsein zuzulassen: „Man muss zugeben, dass mit dem Denken alles in Ordnung ist, abgesehen von der Tatsache, dass unsere Herzen gebrochen wurden und wir vom Schmerz erfüllt sind“ (S. 132).

In Teil 3 beschreibt Dr. Colbert, wie die Psychiatrie versagt hat, das Problem psychologischer Störungen zu lösen, indem sie sowohl emotionalen Schmerz und seine Beziehung zu „Symptomen“ leugnet als sich auch auf Medikamente verlässt, die nicht auf die den Symptomen zugrunde liegende Ursache abzielen. Das biomedizinische Modell lässt die verletzende Person außerhalb der Formel und spricht der Psychiatrie die Fähigkeit ab, die notwendigen Mittel und Heilmethoden zu erlangen, die zu einer völligen Genesung führen könnten. Dr. Colbert schlägt vor, einen dreistufigen Versuch zu unternehmen: (1) die Individuen zu lehren, Gefühle zu identifizieren und den Konflikt zu lösen; (2)

Symptome als Indikatoren für ein Übermaß an emotionalem Schmerz zu erkennen und (3) ein medikamenten- und missbrauchsfreies Umfeld für die Heilung zu entwickeln (S. 220). Individuen haben die Kraft, ihre eigenen Entscheidungen in die Hand zu nehmen und Abhängigkeit sowohl von Medikamenten als auch von Sozialhilfe und Nervenheilanstalten zu reduzieren.

Mentale Störungen als eine Krankheit zu sehen, bedeutet sowohl zu versagen, den Schmerz in unserer Gesellschaft zu erkennen, als auch zu versagen zu lernen, wie man auf kooperativere, nicht verletzende Weise weiterkommt. Den Schmerz hinter dem Verhalten von Menschen, bei denen Schizophrenie diagnostiziert wurde, zu erkennen und sich auf die Verpflichtung einzulassen, solchen Menschen zu helfen, bedeutet *einen potentiellen Heiler zu heilen*.

... Eine emotional verwirrte Person als „krank“ zu bezeichnen und ihren Schmerz mit Medikamenten zu blockieren, bedeutet, die Gabe zu verlieren, unseren eigenen Schmerz zu erkennen und von der Liebe anderer berührt zu werden.  
– S. 283-4

Für diejenigen, die glauben, dass unser Leben, unsere Leiden und Symptome wichtige Botschaften darüber enthalten, was zu unserer Heilung nötig ist, bietet das emotionale Schmerzmodell die Befreiung von einer mechanistischen Ideologie. Als ausgebildete Krankenschwester und Sprecherin für die Angestellten einer Nervenheilanstalt für ethische Behandlung habe ich gesehen, wie unbewiesene biologische Erklärungen zu künstlichen Barrieren zwischen Menschen führen – Barrieren wie: *wir* die Gesunden und *sie* die Kranken, *wir* die Gesundheitsexperten für Geisteskranke und *sie* die Patienten, denen es an ‘Einsicht’ in ihre ‘Krankheit’ mangelt und sogar *wir* die Überlebenden und *sie* die Handlanger einer Kraft und eines Zwangs, der uns einsperrt, niederdrückt und unsere Gehirne mit toxischen Medikamenten und Elektroschocks zerstört.

Wie der Dalai Lama sagte: „Wir sind Menschen, bestehend aus dem menschlichen Körper und dem menschlichen Denkvermögen. Unsere physische Struktur ist dieselbe und unser Denkvermögen und unsere emotionale Natur ist auch dieselbe.“

– LINDA SISSON



Gesunder Menschenverstand ist Instinkt, und eine ausreichende Menge davon ist Genie.

– JOSH BILLINGS